

3. Rohrammer, *Emberiza schoeniclus* (L.)
- a) Menge 2 (da nur spärlich vertreten)
Besiedlungsdichte 0 (keine Nester)
Frequenzziffer 0.2 = 2/10
 - b) Stetigkeit 3 (da im ganzen Uferschilfgürtel ziemlich regelmässig angetroffen.
 - c) Treue 3 (die Art ist bestandeshold.
Sie kommt häufig auch im anstossenden Ried vor).

Diese Angaben machen keinen Anspruch auf absolute Genauigkeit, da ich damals noch nicht nach diesem Schema notierte, sie geben aber wohl ein Bild, wie sich die Aufzeichnungen gestalten. Es ergibt sich daher für den Rohrbestand anfangs Juni folgende Skala der Zusammensetzung der Vogelgesellschaft:

Drosselrohrsänger:	3	4	5
Teichrohrsänger:	4	5	5
Rohrammer:	2	3	3

In einer solchen Skala kann man leicht die dominierenden, bzw. charakteristischen Arten einer Ornithocönose erkennen.

Neben den Analysen der Vogelgesellschaften spielen die Umwandlungen, die sich in ihnen vollziehen eine grosse Rolle. Die phänologische Betrachtungsweise untersucht den jahreszeitlichen Wechsel der Ornithocönosen, d. h. ihre Aspekte. Man erhält von letzteren ein vollständiges Bild, wenn man die Bestandesaufnahmen im Verlaufe des Jahres regelmässig und getrennt ausführt und dann miteinander vergleicht. Ebenso wichtig sind die Umwandlungen der Ornithocönosen, die sich unter dem Einfluss der natürlichen und durch die Kultivierung bedingten Sukzessionen in der Pflanzenwelt abspielen. Besonders stark unter dem Einfluss der Vegetationswandlungen stehen bestandstreue Vogelarten, da die letzteren ja von einem ganz bestimmten Zustand und der bestimmten Zusammensetzung einer Vegetationsformation abhängig sind. Aendert sich die Zusammensetzung einer Pflanzengesellschaft, dann ändert sich parallel damit auch stets die Zusammensetzung der ihr zugehörigen Vogelgesellschaft. Das Studium der Wandlungen der Ornithocönosen ist ausserordentlich interessant und von grosser Bedeutung für gewisse Vogelschutzfragen. Es möge aber genügen, darauf hingewiesen zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Winter 1917/18 in Friaul.

Von Dr. *Hans Stadler*.

Mit einer systemat. Bemerkung von *Erwin Stresemann*. (Forts.)

Mit Ausnahme einer Woche Mitte Januar, in der ich krank war, durchstreifte ich täglich 2—3 Stunden lang das Nordgebiet, zuweilen auch den Auwald; vom Februar ab, als wir in Ruhe kamen, viele Stunden des Tages die Landschaft. Das Nordgebiet, das ich mit der grössten Regelmässigkeit absuchte, war

etwa fünf Kilometer lang und ebenso breit; es erstreckte sich im Norden der Reiterkaserne bis zum Gutshof Comina, östlich bis drei Kilometer jenseits der Strasse nach Aviano; westlich bis zur Höhe des Weilers Portolan und noch etwas darüber hinaus. Die ornithologische Ausbeute hier im Dezember bis Januar war dürftig genug. Von Zug beobachtete ich nur am 3. Dezember etwas: einen lockenden Zilpzalp in einem Garten des Nordrands der Stadt. Von da ab bis in den Februar hinein traf ich im Nordgebiet an bestimmten Stellen stets die gleichen Arten in der gleichen Zahl von Einzeltieren an. Eine grosse Gesellschaft von 2—300 Staren bevölkerte jeden Morgen und Abend die Dächer der Reiterkaserne und der Häuser in der Nordhälfte der Stadt. Von da ab bis in den Februar hinein traf ich im Nordumher. Feldspatzen waren in Unmengen ebendort, aber streng gesondert in Landsmannschaften — ein grosser Schwarm beherrschte den Nordrand der Stadt, zusammen mit Staren; vier bis fünf Schwärme Feldlerchen durchstreiften täglich diese Landschaft. Ihre Kopfzahl betrug 30—100 Stück; mehrere einzelne Lerchen oder Paare stöberte ich ebenfalls regelmässig auf; sie stiessen viel den ängstlichen Wanderruf „zii“ aus und brachten auch merkwürdige rauhe Laute, die man bei uns selten hört, wohl ebenfalls Wanderrufe. Ein Flug von 15 Haubenlerchen und mehrere einzelne Haubenlerchen hielten bestimmte Reviere: der Schwarm ziemlich genau, die einzelnen Tiere nahezu strenge fest. Rotkehlchen und Zaunkönige warnten in zahlreichen Hecken; nie habe ich zwei Zaunkönige dort beisammen gesehen; stets waren sie wie die Rotkehlchen einzeln. Immer traf ich sie in ganz bestimmten Hecken an. Sonst waren an Vögeln noch da: zwei Weisse Bachstelzen auf den Kasernendächern, ein kleines Trüppchen draussen in der Landschaft; eine einzelne Gebirgsstelze, 3—4 Paare Amseln, vier Krametsvögel, eine Misteldrossel, ein halbes Duzend Kohlmeisenpaare; Buchfinken ♂♂ im Winterkleid, einzeln oder zu zweien und dreien; einmal auch ein ♀; mehrere einzelne Bergfinken; 1—2 Grünlinge; ein Goldammer ♂ im Winterkleid, acht Rohrammern im Winterkleid, ein ♂ desselben Flugs im vollen Hochzeitskleid. Ein Paar Heckenbraunellen, zwei Paare Schwarzkehlchen (♂ und ♀), ein Paar Hausrotschwänze (♂ und ♀), ein oder zwei Turmfalken, ein Sperber ♀; zwei Kornweihen: ein altes silbergraues ♂ und ein zweijähriges schön schokoladebraunes ♀. Das ♂ habe ich nur einmal aufgejagt aus einem Heidestück und nicht mit dem ♀ zusammen gesehen; das ♀ sah ich regelmässig, zuletzt noch am 14. Februar 1918. Es baumte merkwürdigerweise gern in den Kronen der Robinien auf, auch auf mannshohen Weingärtenpfählen; meist war es ungeheuer scheu und nahm schon auf 200 Meter Reissaus; einmal überraschte ich es jedoch, wie es in Heckengelände langsam dahin schwankte; es setzte sich, kaum 30 Gänge von mir, auf den Boden, sodass ich es genau betrachten konnte.

Die Raubvögel, die Krametsvögel und die Misteldrossel durchstreiften das ganze Gebiet von 20—30 Geviertkilometern. Die Buchfinken, Kohlmeisen, Heckenbraunellen, Schwarzkehlchen, Grünlinge, der Goldammer, die Amseln hielten an bestimmten Plätzen mit erstaunlicher Beharrlichkeit fest — stets traf ich sie in einem bestimmten Dickicht, einem bestimmten Baumstück oder Weingarten, in einer bestimmten Hecke, in einem gewissen Heckengraben oder Hohlweg an. Am 9. und 18. Januar sah ich einen Raubwürger mit einem Flügelspiegel; er war wohl der einzige seiner Art in dem Gebiet, und es ist nicht wunderbar, dass ich ihn nur zweimal antraf. Ein dürre Maulwurf an einem der furchtbaren Stacheln gespiesst, hing viele Wochen an einer grossen alten Akazie als Wahrzeichen des kleinen Raubritters. Die Nimrode unsres Lazaretts, die zuweilen mit Kraftwagen weiter hinausfuhren, trafen am 22. Dezember bei Pozzola eine Schar Rabenkrähen und daneben einige auffallend grosse Raben, die sich von jenen abgesondert hielten (Kolkraaben?), am 28. Dezember 1919 an der Meduna ebendort einen kleinen Schof Reiherenten, einen Fischreiher, einzelne Waldschnepfen, Wasserrallen, Saatkrähen. Am 26. Dezember beobachtete ich selbst ebendort in einer Uccellanda, einem raffiniert eingerichteten riesigen Vogelherd, 20—25 Bergfinken. Ein Waldkauzpaar in der Reiterkaserne und zwei Steinkäuze nördlich davon waren Standvögel, ebenso Schleiereulen.

Einmal (3. Januar) beobachtete ich eine Gesellschaft von vier seltsamen Ammern: sie waren so gross wie Goldammern, grün, Brust und Kehle heller, Rücken und Flügel glänzend braun und schön schwarz gestrichelt. Schnabel gelb. Ich habe sie nicht wieder gesehen: sie waren wohl auf dem Zug.

Was sonst auf Zugsbewegungen schliessen lassen könnte, wäre das, dass ich eine Schar Bergfinken am 17. Dezember, eine Gartengrasmücke am 3. Januar, einen grossen Schwarm Feldlerchen von 180—200 Stück am 9. Januar (beim Gutshof Comina) und nachher nicht wieder sah, und dass das Hausrötelpaar mit dem Hundewetter des Januar verschwand (letztmals beobachtet am 18. Januar).

Alle andern Beobachtungen ergaben als bündige Tatsache: Das Flachland um Portenau, also wahrscheinlich das östliche Oberitalien überhaupt sind der Winterstandort einer geringen Anzahl von einzelnen Stücken einiger weniger Vogelarten. Dieselben Vögel, die ich im Dezember 1917 antraf, fanden sich noch Mitte Februar 1918 vor. Die Arten sind fast die Gleichen, wie sie in Süddeutschland überwintern. Einzelne Bergstelzen, einzelne Rotkehlchen, Grünlinge, Rohrammern, Sperber, Kornweihen, einzelne Kohlmeisen- und Amselpaare, Trüppchen von Haubenlerchen, Stieglitze, Buch- und Bergfinken, kleine Flüge von Elstern und Eichelhähern sind im Winter auch in Süddeutschland. Schwarzkehlchen und Hausrotschwänze überwintern freilich bei uns nicht oder nur in den seltensten Aus-

nahmefällen; auch das Ueberwintern weisser Bachstelzen ist wohl selten genug bei uns, und Feldlerchen habe ich sowenig wie Stare in solchen Mengen im Dezember und Januar vorgefunden z. B. im Maintal, wie im oberitalienischen Portenau.

Nach den Beobachtungen im März möchte ich zugleich annehmen, dass manche dieser Vögel des italienischen Winters Standvögel sind — obwohl man bei solchen Behauptungen nicht vorsichtig genug sein kann. Von Feldlerchen möchte ich das nicht behaupten und nicht von dem Trupp der 15 Haubenerchen; aber dass die gleiche Amsel, das gleiche Schwarzkehlchen und Rotkehlchen, der gleiche Zaunkönig und der einzelne Goldammer immer an der gleichen Stelle anzutreffen sind vom Dezember bis März, das möchte man doch wohl als bezeichnend für einen Standvogel ansprechen.

Meine Beobachtungen am Noncellofluss und in seinen Nachbargebieten weisen zu viel zeitliche Lücken auf, als dass ich wagen dürfte, sie ebenfalls als Beweise dieser Anschauung hinzustellen. (Fortsetzung folgt.)



Vogelschutz.

Protection des oiseaux.



Canards et pisciculture.

Par le Dr. L. Pittet, Fribourg.

(Suite et fin.)

Mais ce qui nous étonne, c'est que les canards de Rohr aient stoïquement refusé de s'attaquer aux amorces, dont cependant plusieurs étaient en très mauvais état et que l'exiguité des lieux mettait à leur merci. Nous avons toujours admis que les petits poissons ne constituent pas la nourriture ordinaire de ces oiseaux, mais que ceux-ci ne les dédaignaient pas dès que des circonstances anormales leur permettaient de s'en emparer. Du reste, il arrive fréquemment que des canards sauvages se prennent à l'hameçon, amorcé d'un petit poisson. Nous avons eu nous-même, au cours de notre activité cynégétique du siècle passé, l'occasion d'observer des vols de canards qui fréquentaient les mares brusquement desséchées du lac de Neuchâtel, où, une certaine année au mois de septembre, des dizaines de milliers de tout petits poissons avaient péri. Le gésier de plusieurs de nos victimes en était rempli et leur chair sentait fortement le poisson crevé. Aussi, c'est sans regret que ce gibier trop parfumé était promptement expédié au marchand de comestibles. Mais cette mauvaise odeur de la chair du canard est un fait anormal et plutôt exceptionnel, d'où nous avons le droit de conclure que les petits poissons ne constituent pas sa nourriture habituelle. Tant pis pour les beaux cols verts! car si leur chair était toujours immangeable, ils perdraient leur valeur marchande et de ce fait . . . une grande partie de leur soi-disant nocivité! Combien de fois avons-nous vu des pisciculteurs et des garde-pêche accuser quelques malheureux canards de détruire le dernier